

## AGENDA-21-Kino am 15.04.2014: FREIgestellt

(Martin Hirte)

Wir zeigen heute den Dokumentarfilm *FREIgestellt* des Münchner Regisseurs Claus Strigel. Claus Strigel hat schon seit seiner Jugend Kurzfilme gedreht. Als er in den 70er Jahren an der LMU Pädagogik, Philosophie und Psychologie studierte, wurde er Zeuge eines brutalen Polizeieinsatzes bei einer Studentenversammlung, bekam Foto- und Filmmaterial darüber in die Hand und entschloss sich, zusammen mit Bertram Verhaag daraus einen Dokumentarfilm zu erstellen. Der Film mit dem Titel „Angriff auf unsere Demokratie“ war sein Durchbruch. 1976 gründete er zusammen mit Verhaag die "DENKmal" Filmgesellschaft.

Strigels Filmographie umfasst über 50 von ihm gedrehte oder produzierte Dokumentarfilme zu vielen gesellschaftlich relevanten Themen. Im Februar 2011 war Claus Strigel hier bei uns mit seinem Film „Der Schein trügt“ über das Geld. Im Mai 2007 haben wir den von ihm produzierten Film „Halbwertszeiten“ über Wackersdorf gezeigt.

Mit dem heutigen Film will Claus Strigel uns zum Denken anregen über das, was Arbeit eigentlich ist, wieviel davon uns gut tut und wie es um die Zukunft der Arbeit bestellt ist. Er lässt Persönlichkeiten zu Wort kommen, die sich Gedanken über die Arbeit gemacht haben, und versammelt einige von ihnen in einer virtuellen Talkshow, in der es manchmal so richtig zur Sache geht. Ich möchte Ihnen die Teilnehmer kurz vorstellen, um Ihnen das Verständnis zu erleichtern.

Da ist zunächst der griechische Philosoph **Aristoteles**. Für Aristoteles ist *Arbeit* ein notwendiger Bestandteil des Lebens, um die Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Den Ausgleich zur Arbeit bildet die *Freizeit* oder, wie Aristoteles es nennt, die *Atempause* oder das *Spiel*.

Etwas ganz anderes ist für Aristoteles die *Muße*. *Muße* ist nicht *Freizeit* oder *Arbeitspause*, sondern das erklärte Ziel des Lebens. Die *Muße* dient dazu, nachzudenken und sich darüber zu verständigen, welche Zwecke man denn überhaupt verfolgen will – sozusagen der gesellschaftliche Ort der Selbstvergewisserung. Ohne *Muße* funktionieren wir nur noch und sind den Umständen ausgeliefert. Grotesk, dass sich das Wort *Schule* vom altgriechischen Wort für *Muße* σχολή herleitet.

*Muße* ist für Aristoteles *das* Politikum. Er sagt: „Auch gehört es zum Tyrannenregiment, dass [...] das Volk über der Sorge für den täglichen Bedarf zu Zettelungen [er meint damit: Verschwörungen] keine *Muße* behält“. In diesem Sinn unterliegen wir heute, betäubt durch eine atemberaubende Freizeit- und Eventkultur, auch einem Tyrannenregiment. *Muße* gehört - frei nach Aristoteles - zu den Voraussetzungen für zivilgesellschaftliche Aktivitäten jenseits der totalen Vermarktung aller Lebenstätigkeiten.

**Karl Marx** ist der zweitälteste Teilnehmer von Claus Strigels Talkshow. Er stützt sich mit seinem Verständnis von Arbeit und Freizeit auf Aristoteles, ohne aber wie dieser zwischen Freizeit und *Muße* zu unterscheiden. Marx stellt fest, dass "der Mensch nicht seine ganze Zeit braucht zur Produktion seiner Lebensbedürfnisse, dass er über die zum Lebensunterhalt notwendige Arbeitszeit hinaus freie Zeit zur Verfügung hat...", dass aber der Kapitalist sich einen möglichst großen Teil dieser freien Zeit des Arbeiters aneignet, um einen Mehrwert zu produzieren.

Marx hält es für erstrebenswert, „die Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft auf ein fallendes Minimum zu reduzieren, und so die Zeit aller frei für ihre eigne Entwicklung zu machen...“. Seiner Meinung nach wird eine vom Kapitalismus befreite Gesellschaft „den nötigen Überfluss in 6 Stunden produzieren, ... und zugleich werden alle 6 Stunden Freizeit, den wahren

*Reichtum haben; Zeit, die nicht durch unmittelbar produktive Arbeit absorbiert wird, sondern zum Genuss, zur Muße, so dass sie zur freien Tätigkeit und Entwicklung Raum gibt“.*

Ein weiterer Diskussionsteilnehmer ist der Schwiegersohn von Karl Marx, der auf Kuba geborene französische Sozialist **Paul Lafargue**. Er veröffentlichte 1880 die kleine Kampfschrift „*Das Recht auf Faulheit – Widerlegung des Rechts auf Arbeit von 1848*“. Darin widerspricht er seinem Schwiegervater Karl Marx, indem er dessen Fortschrittsgedanken und die ständige Steigerung der Produktivität ablehnt.

Er schreibt: „*Eine seltsame Verrücktheit hat die Arbeiterklassen besetzt: die Liebe zur Arbeit, die krankhafte Arbeitsleidenschaft*“. Arbeit ist doch eigentlich nur als „*eine Würze der Vergnügungen der Faulheit*“ zulässig: „*Nicht auferlegen, verbieten muss man die Arbeit...*“. Die Arbeiter sollten eine gesetzliche Höchstarbeitszeit von drei Stunden täglich fordern, „*...aber wie soll man von einem durch die kapitalistische Moral korrumpierten Proletariat einen männlichen Entschluss verlangen! Faulheit, erbarme Du Dich des unendlichen Elends! Faulheit, Mutter der Künste und der edlen Tugenden, sei Du der Balsam für die Schmerzen der Menschheit!*“

Weiter noch in der Talk-Runde: Die jüdische Philosophin und Publizistin **Hannah Arendt**, die 1975 im New Yorker Exil gestorben ist, und der Margarete von Trotta einen biographischen Film mit Barbara Sukowa in der Hauptrolle gewidmet hat.

Hannah Arendt sieht die Gefahr der Entwicklung einer reinen „*Arbeitsgesellschaft*“, einer rastlosen „*Gesellschaft von Jobholders*“, in der der Einzelne nicht mehr in der Lage ist, die Strukturen des Zusammenlebens zu durchschauen und weder in der Politik noch in der Arbeitswelt Verantwortung übernimmt. Dadurch habe sich „*die uralte Unterscheidung von Herrschern und Beherrschten [...] in neuer Form wieder durchgesetzt ...; wieder sind die öffentlichen Angelegenheiten zum Privileg der Wenigen geworden*“. Hannah Arendt stellt die Freiheit der Bürger in den Mittelpunkt und fordert - in Anlehnung an das Konzept der *Muße* bei Aristoteles - die Rehabilitierung der Politik als eine Lebensweise des Menschen und die Ausbildung dafür notwendiger ethischer Kompetenzen.

Die aktuelle öffentliche Debatte in Deutschland kommt zu einem ganz anderem Ergebnis: Wir müssen härter arbeiten, länger und vor allem billiger, um wettbewerbsfähig zu bleiben - sonst gehören wir im globalen Wettbewerb zu den Verlierern. Und wir müssen mehr konsumieren. Denn nur wenn die Wirtschaft wächst – so die gängige Theorie - wird der sinkende Bedarf an Arbeit kompensiert. Claus Strigel lässt an seiner Talkrunde zwei Exponenten dieser Wachstums-Ökonomie und rigiden Arbeitsmoral auftreten: Guido Westerwelle, ehemaliger Außenminister und bis 2011 Bundesvorsitzender der FDP und Ursula von der Leyen, bis 2013 CDU-Bundesministerin für Arbeit und Soziales.

**Guido Westerwelle** profiliert sich in der Runde mit seinem Bonmot: "*Es gibt kein Recht auf staatlich bezahlte Faulheit*". Er meint, dass diejenigen, die nicht durch Druck oder Androhung von Armut zur Arbeit gezwungen werden, sowieso lieber faul im Bett liegen, und spricht in diesem Zusammenhang von „*spätromischer Dekadenz*“.

**Ursula von der Leyen** sieht keine Gelegenheit zur Muße. Ihrer Meinung nach müssen wir „*...herausfinden, wie Menschen bis ins hohe Alter erfüllt und gesund an Körper und Geist arbeiten können. Jeder Kopf wird gebraucht...*“.

Doch trotz aller Beschwörungen rückt das Ziel der Vollbeschäftigung in immer weitere Ferne. Die Realität zeigt, dass ökonomisches Wachstum nicht mehr Arbeitsplätze schafft, sondern im Gegenteil immer mehr Arbeitskräfte freisetzen. Die Unternehmen streichen Stellen, auch und gerade wenn sie Milliardengewinne einfahren. Der amerikanische Ökonom **Jeremy**

**Rifkin**, auf den sich Claus Strigel beruft, meint: „*Wir sind mitten in einer Umwälzung, die die industrielle Revolution noch übertrifft... die Computer und Informationstechnik von heute machen immer mehr Menschen ganz überflüssig... Die Arbeit verschwindet. Das will kein Politiker seinen Wählern erzählen.*“

Claus Strigel stellt nun die Frage: Was tun, wenn uns die Arbeit ausgeht? Wie und wovon sollen wir leben? Am 14. März 2003 hatte der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder in seiner Regierungserklärung gesagt: *„Wir werden Leistungen des Staates kürzen, Eigenverantwortung fördern und mehr Eigenleistung von jedem Einzelnen abfordern müssen“*. In „*FREIgestellt*“ erfahren wir, wie arbeitssuchende Menschen, obwohl sie im Grunde nicht gebraucht werden, von den Arbeitsagenturen in ein System von erniedrigenden Maßnahmen und Leistungskürzungen gepresst werden, bis hin zu einer absurden Supermarkt-Simulation, in der Langzeitarbeitslose wieder an Arbeit gewöhnt werden sollen.

Als möglichen Lösungsweg präsentiert uns Claus Strigel das bedingungslose Grundeinkommen, für das sich **Götz Werner** einsetzt, der Chef der dm-Drogeriemarktkette. Wenn das Einkommen von der Arbeit entkoppelt wird, dann wird sich nach Werners Einschätzung jeder durch selbstbestimmte Arbeit sinnvoll in die Gemeinschaft einbringen. Claus Strigel illustriert das durch Aufnahmen aus dem Arbeitslosen-Projekt „100 Mal Neues Leben“ in der Uckermark, in dem jeder „sein Ding“ verwirklichen kann.

Einen wichtigen ökologischen Akzent lässt Strigel noch von dem Oldenburger Volkswirt **Niko Paech** setzen. Der spricht sich für die Entkopplung der Wirtschaft vom Wachstumsdogmatismus aus, und fordert eine radikale Verringerung von Konsum und industrieller Produktion. Seiner Ansicht führen wir ein Leben weit über unsere Verhältnisse durch rücksichtslose Ausbeutung von Natur und Ressourcen, durch „*Plünderung*“, wie er es nennt.

Um Klima und Ressourcen zu schonen bleibt uns nach Paechs Ansicht keine andere Wahl als De-Globalisierung, Rückbau des industriellen Komplexes, Verringerung der Arbeitsproduktivität durch angepasste, „mittlere“ Technologien, lokale Eigenarbeit und Selbstversorgung. Alles in allem eine „*Rückkehr zum menschlichen Maß*“.

Letztlich stellt sich die Frage: Was brauchen wir zu einem guten Leben? Noch in den 1930er Jahren postulierten Volkswirtschaftler wie der Brite **John Maynard Keynes**, dass das Einkommen einen abnehmenden Grenznutzen habe - dass der Mensch also mit einem gewissen Wohlstand zufrieden ist und darüber hinaus die Freizeit vorzieht. Tatsächlich sagt auch die moderne Glücksforschung, dass oberhalb eines bestimmten Einkommens Wohlbefinden und Zufriedenheit nicht weiter ansteigen – das nach dem Ökonomen Richard Easterlin benannte *Easterlin-Paradox*: „*Wenn grundlegende Bedürfnisse gestillt sind, führt mehr Reichtum nicht zu mehr Glück*“.

In Westeuropa und den USA hätten wir im Wesentlichen den Überfluss erreicht, der mehr als zu einem guten Leben reicht, aber wir können ihn nicht genießen, weil die Verteilung von Arbeit und Einkommen nicht stimmt. Während die Managergehälter rasant ansteigen, sinken die Reallöhne. Jeder fünfte Beschäftigte arbeitet inzwischen im Niedriglohnsektor. Wir haben eine anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, und die, die arbeiten, arbeiten zu viel. In Deutschland bringen es die Vollbeschäftigten auf durchschnittlich 43 Arbeitsstunden in der Woche. Zwei Drittel arbeiten zumindest gelegentlich samstags, mehr als ein Drittel auch an Sonn- oder Feiertagen. Mit der Folge einer Welle von Krankschreibungen und Frühverrentungen wegen psychischer Beschwerden.

Wir wollen uns zusammen mit Claus Strigel mit der Frage beschäftigen, warum wir immer noch so viel arbeiten, als gelte es, das Überleben zu sichern. Und wie die Arbeit, die es noch

gibt, besser verteilt werden könnte. Und was wir mit der dadurch zunehmenden Freizeit alles anfangen können. .

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://neu.indienhilfe-herrsching.de/termine>

**Adresse:** c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231

email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de